

Inhalt

Vorwort	9
I Maßverhältnisse des Politischen	13
1. Fragen	15
2. »Knotenlinien der Maßverhältnisse«	18
3. Szenische Verwicklungen	25
Zeitsouveränität – In der Verfassung nicht vorgesehene Plebiszite – Souveränität hat ihren Sitz nicht allein in der Gegenwart – Notwendiges Vergessen (Ausdrucksvermögen von Erfahrung) – »Die eine Hälfte eines Menschen ist sein Wesen, die andere Hälfte ist sein Ausdruck.« – Die <i>eine</i> Sprache des Staates, die <i>vielen</i> Sprachen der Lebenswelt – Die Sprachen des Wahlkampfes sind plakativ – Die politische Botschaft der Romane – Die institutionelle Illusion	
4. Vom Begriff des Politischen	42
II Emanzipation und politische Sprache. Enteignungen, Wiederaneignungen	55
1. Das Problem des Verbrauchs und der Entehrung der Begriffe	57
2. Menschenrechte, Folter: Symbol- und Sprachzensur	65
3. Wandlungen im Begriff der Revolution	75
III Das Politische als Sachbereich und als besonderer Intensitätsgrad der Gefühle	89
1. Mischung, Entmischung, Halbproduktion	91
2. Politische Instrumentarien	99

IV	Der durch das Kapital geschaffene realitätsmächtige, aber falsche Gesamtarbeiter	101
	Zusatz 1: Die drei Grundcharaktere des Gesamtarbeiters	111
	Zusatz 2: Synthetische Apperzeption und Gesamtarbeiter	115
	Zusatz 3: Macht des Faktischen – Realitätsprinzip in der Funktion von Produktionsöffentlichkeit	126
V	»Schicksal und Politik«	135
	1. Menschheit als Zwangszusammenhang	137
	Völlige Unangemessenheit unserer gattungsmäßigen Sin- nenausstattung gegenüber dem, was wir produziert haben	
	2. Verkehrsformen, Produktionsmuster	142
	3. Das Gastrecht und das Andere der Vernunft	145
VI	Chinesische Wundmale. Zur politischen Bedeutung von Trauer, Tod und Zeit	151
	1. Realitätslosigkeit der Realpolitik	153
	2. Sinnliche Konfrontation mit dem Tod	158
	3. Verdrängung und Wiederholungszwang	160
	4. Kollektive Trauerrituale und Öffentlichkeit	163
	5. Tabu ist der Tod, nicht das Töten	166
VII	Golfkrieg und Politik. Abstraktionsfähigkeit konkreter Gewalt / Ideologische Bilder mit hohem Gefühlswert / Gegen die Militär- und Kriegslogik	171
VIII	Das Lesen des Textes wirklicher Verhältnisse. Die schwerwiegende Frage, ob wir die Chiffre unseres Jahrhunderts verstehen	193
	Verarbeitungsformen der Erfahrung – Die Chiffre von 1914 – Die Linien der Lernprozesse und die der Tatsachen verlaufen unterschiedlich – Lernen über Irrtümer – Mas- senhaftes Unterscheidungsvermögen – Administration von Vorkrieg – Tatsächliche Gewalt der angestauten Dinge – Der Kriegsausbruch ergibt sich von selbst – Vom Bild des Krieges geht eine Lähmung aus – Cassandra leistet Wider-	

stand – Die Redeweise als Helfershelfer des Krieges – Zu den Stichworten Abstraktion, Arbeitsteilung, Konkurrenz – Die Unfähigkeit des Krieges, von sich aus innezuhalten – Die »verständige Abstraktion, die nötig ist, um den Krieg zu verstehen« – Arbeitsteilung und Konkurrenz als Lähmung der Rekonkretisierungsarbeit – Die Tarnung der wirklichen Verhältnisse im Vorkrieg – »Haben Sie nicht eine erfreulichere Geschichte?« – Gibt es alternative Formen der Neugier? – Kritik der sentimentalen Schule – Rekonstruktion des Lernens – Rekonstruktion des Moralischen – Rekonstruktion des Krieges – Rekonstruktion der Souveränität

IX	Sich einlesen	231
	Sich einlesen	233
	Mit immer noch atemberaubendem Scharfsinn	237
	Ein Drama unserer Zeit	242
X	Vertreibung, Trennung, Träume. Biographische Notiz	247
XI	Karl Marx im Jahre 1991. Wie es um sein Bürgerrecht in der wissenschaftlichen Kultur bestellt ist	261
XII	Das Politische ohne dessen Verzweiflung. Zum Begriff des »Populismus«	285
XIII	Geschwindigkeit als Politik	303
XIV	Gotthold Ephraim Lessing und das Prinzip der »tragischen Wiedererkennung«. Eine Rede	311
	1. Warum die Öffentlichkeit ein um keinen Preis der Welt verkäufliches Gemeingut ist (Gemeingut = persönliches Eigentum eines jeden von uns)	313
	2. Lessings Beitrag zur Vermittlung: Das Prinzip der »tragischen Wiedererkennung«	318

XV Keine noch so intensive Arbeit an der Gegenwart vermag die Geister der Vergangenheit zu bannen	329
1. Utopien der Aufhebung und das Problem der Aufarbeitung	331
2. Lernen die Menschen aus der Geschichte?	334
Nachbemerkung: »So viel Anfang war nie«	341
Bibliographische Notiz	342